



Kinder und Kirche

Informationen rund um den Kindergottesdienst

18

Erzählen mit Erlebnisperson

Es gibt eine wunderbare Möglichkeit, Mut zum Erzählen zu bekommen: indem man eine Geschichte aus der Sicht einer Erlebnisperson erzählt. Wer sich nicht traut zu erzählen, der sollte diese Möglichkeit ausprobieren – und er wird sehen: Es geht doch!

■ **Eine beteiligte Person erzählen lassen**

Normalerweise erzählen wir eine Geschichte in der Weise weiter, in der wir sie gelesen oder gehört haben: Wir halten uns an die Reihenfolge, wir schildern die Personen und ihre Handlungen und Worte entsprechend der Vorlage, wir bemühen uns ganz allgemein um möglichst große Nähe zur vorgegebenen Geschichte. Das gilt bei biblischen und außerbiblischen Geschichten.

Es ist aber auch möglich, eine Geschichte aus der Sicht einer der beteiligten Personen zu erzählen. Wir versetzen uns dann ganz in diese eine Person und versuchen uns vorzustellen, wie sie alles erlebt hat; diese Person ist unsere „Erlebnisperson“.

Bei den meisten biblischen Geschichten kommen mehrere Menschen vor, die als Augen- und Ohrenzeugen berichten können. Ihr Bericht wird verschiedenartig ausfallen, je nachdem, wie sie an dem Geschehen beteiligt waren.

Beispiele:

- Von der Auferweckung des jungen Mannes in Nain (Luk 7,11-17) könnten berichten: seine Mutter / ein Träger der Bahre / einer der Jünger.
- Von der Bekehrung des Saulus (Apg 9,1-25) würden folgende Personen unterschiedlich erzählen: Saulus / einer seiner Begleiter / Ananias oder ein anderer Christ in Damaskus.
- Andreas erzählt, wie er von Jesus zum Jünger berufen wurde: siehe „Kinder und Kirche 17“ unter dem Stichwort „Nachfolgen“.

■ **Sacherklärungen in die Erzählung einfügen**

Alle Erklärungen von Sachverhalten, Sitten und Gebräuchen und überhaupt von Dingen, die den Kindern unbekannt sind, lassen wir zu einem Teil der Erzählung werden.

Beispiele:

- Die Heilung des Gelähmten (Mk 2,1-12) können wir von den vier Trägern her erzählen; sie unterhalten sich, wie man in Palästina von außen auf ein flaches Dach gelangen kann, um dort Stroh, Lehm und Matten wegzuräumen und durch das so entstandene Loch den Kranken ins Innere des Hauses hinunterzulassen.
- Bei der Geschichte von der Heilung eines Mannes am Sabbat (Mt 12,9-14) unterhalten sich die Pharisäer, welche Arbeiten nach ihrer Überzeugung am Sabbat nicht verrichtet werden dürfen.
- In „Kinder und Kirche 17“ ist erklärt, was ein Tagelöhner ist.

■ Fragen und Einwände vorwegnehmen

Auch die (kritischen) Fragen der heutigen Kinder, die Zweifel an manchen Wundern können wir mit den Gedanken einer Erlebnisperson verbinden.

Beispiel:

Bei der Bileamgeschichte kommt vielleicht einem älteren Kind die Frage, ob ein Esel wirklich reden kann. (4.Mose 22,28-30). Wir können deshalb so erzählen:

„Auf einmal stand Bileam still und dachte: Hat jetzt meine Eselin geredet? Das ist doch gar nicht möglich. Eine Eselin kann doch nicht reden. Sie hat mich wohl nur angeschaut, und ich habe mir eingebildet, dass sie redet. Jetzt verstehe ich nichts mehr. Aber das ist sicher: Meine gute alte Eselin hat mehr gesehen als ich, und sie hat mehr Verstand als ich. Von heute an will ich besser auf das achten, was Gott von mir will. Ich will doch nicht dümmer sein als ein Esel.“ (nach Theodor Pfister, Anleitung zum Erzählen von biblischen Geschichten, S.12)

■ Eine Erlebnisperson erfinden

Als Erlebnisperson wählen wir in der Regel einen Menschen, der in der Geschichte erwähnt wird, der also als Augen- und Ohrenzeuge alles bezeugen kann. Wir können aber auch einmal eine Person erfinden oder sogar einen Gegenstand erzählen lassen, der im Text vorkommt.

Beispiele:

- Die Heilung der verdorrten Hand in der Synagoge (Mk 3,1-6) lassen wir von einem Vater, der in der Synagoge anwesend war, zu Hause seiner Familie erzählen.
- Wir beginnen die Geschichte vom Auszug aus Ägypten (2.Mose 12) damit, dass ein jüdischer Junge eines Nachts von seinem Vater geweckt wird. Als er vor die Tür der Hütte kommt, stehen überall Leute vor ihren Türen. Sie sind alle angezogen wie für eine weite Reise. Sie haben alle ihre Sachen gepackt, als wollten sie wegziehen.
- Wir erzählen die Geschichte vom Einzug Jesu nach Jerusalem (Mt 21,1-11) aus der Sicht des Esels, auf den Jesus sich setzte.

Wir legen aber solchen Personen gewöhnlich keine Namen bei, weil sie dadurch eine zu große Bedeutung für die Geschichte bekämen und sich dieser Name möglicherweise für die Kinder zu sehr mit dieser Geschichte verbindet. Wir sprechen also nur von „einem Vater“ oder „einem Fischer“.

Innerhalb einer Geschichte dürfen wir **die Erlebnisperson nicht wechseln**. Diese Regel beachten wir bei kleineren Kindern in jedem Fall, weil sie sonst verwirrt würden; bei größeren können wir im Ausnahmefall einmal davon abgehen.

Eine Nachbemerkung: **Gott und Jesus** eignen sich **nicht als Erlebnisperson**, außer in ganz wenigen Fällen. Solche Ausnahmefälle wären zum Beispiel der Beginn der Sintflutgeschichte, in der Gott selbst sagt, wie er das Handeln der Menschen beurteilt und wie er darauf reagieren will (1.Mose 6,5 ff.), oder Jesus im Garten Gethsemane (Mt 26,36-46).

■ Vorteile des Erzählens mit einer Erlebnisperson

Beim Erzählen werden wir merken: Mit einer Erlebnisperson identifizieren sich die Kinder sehr stark, sie erleben mit ihr mit, sie empfinden mit ihr mit. **Die Geschichte kommt den Kindern viel näher**, wird fast ihre eigene Geschichte.

Für (kleinere) Kinder kann es hilfreich sein, wenn wir uns zu Beginn der Erzählung ein Kopftuch, einen Umhang oder etwas Ähnliches umlegen und sagen: „Jetzt bin ich nicht mehr die/der, sondern eine Frau (ein Mann, ein Kind) in Israel.“ Die „Verkleidung“ legen wir nach der Erzählung mit entsprechenden Worten wieder ab.

Viele biblische Geschichten sind einem Teil der Kinder bereits bekannt. Nicht selten reagieren diese Kinder dann, wenn man gerade mit dem Erzählen begonnen hat, mit der Bemerkung: „Ach, die kenn' ich ja schon!“ Möglicherweise empfinden wir diese Bemerkung als Ausdruck der Langeweile und sind vielleicht enttäuscht, weil wir nichts „Neues“ bieten können.

Das passiert nicht, wenn wir mit einer Erlebnisperson erzählen. **Die Kinder hören aufmerksam zu;** sie meinen, eine neue Geschichte zu hören. Wir dürfen allerdings – wie bei jeder anderen Form des Erzählens – nicht den Fehler machen, dass wir in folgender Weise beginnen: „Heute will ich euch die Geschichte vom verlorenen Sohn erzählen.“ Dann ist alle Spannung und Bereitschaft zum Zuhören weg.

■ Nachteile des Erzählens mit einer Erlebnisperson

Wenn auch das Erzählen mit einer Erlebnisperson viele Möglichkeiten eröffnet, so müssen wir andererseits die Gefahren dieser Erzählweise im Auge behalten:

Es muss noch deutlich sein, welche biblische Geschichte wir da eigentlich erzählen. Unsere Darstellungsweise darf nicht das Wesentliche des biblischen Berichtes überdecken, sondern soll es vielmehr herausstellen.

Eine Erlebnisperson verführt uns leicht dazu, zu viele Empfindungen, Gedanken und Spekulationen in sie hineinzulegen. Wir erklären und deuten zu viel und legen damit durch unsere Meinung fest, was nach dem biblischen Bericht offen bleiben kann.

Das Erzählen mit Erlebnisperson darf nicht zu einer Masche werden. Wir sollen auch andere Techniken und Möglichkeiten des Erzählens ausprobieren. Das macht unser Erzählen lebendiger. Es bewahrt uns auch davor zu meinen: Wenn ich mit Erlebnisperson erzähle, läuft alles wie von selbst und ich kann mir die eigene Vorbereitung zu Hause sparen.

■ Erzählbeispiele

Die folgenden Beispiele sind Vorschläge, wie man den Anfang der Geschichte aus der Sicht einer Erlebnisperson erzählen kann.

Jesus heilt einen Blinden am Stadttor von Jericho (Luk 18,35-43):

„Ich bin blind. Als meine Eltern merkten, dass ich blind war, da gaben sie sich nicht viel Mühe mit mir. „Was wird uns schon ein blinder Junge nützen?“, sagten sie. Ich blieb in der Ecke sitzen. Keiner kümmerte sich um mich. Man half mir nicht, meine Umgebung zu erforschen; man nahm mich nicht an der Hand, um mir neue Wege zu zeigen.

Aber eines Tages fiel ihnen ein, dass ich doch zu etwas zu gebrauchen sei. Ich hatte ja gesunde Hände. Die könnte ich ja ausstrecken, zum Betteln ausstrecken. Und so setzte man mich an die Straße, dorthin, wo viele Leute vorbeikamen: an das Stadttor von Jericho. Dort sollte ich alle Leute anbetteln.

Wer nach Jericho hineinwollte und wer Jericho verlassen wollte, der kam an dieser Stelle vorbei. Du hörst die Schritte der Leute. Du hörst die Räder der Fuhrwerke. Du hörst das Trippeln der Schafe und Ziegen. Und du hörst, was die Leute reden.

In letzter Zeit habe ich immer wieder einen Namen gehört: Jesus von Nazareth. Die Leute sagen Gutes von ihm. Sie nennen ihn einen Freund der Armen und Kranken. Sie erzählen, dass er kranke Menschen geheilt hat. Sogar einen Gelähmten soll er wieder auf die Beine gestellt haben.

Ob dieser Jesus eines Tages vielleicht auch hier durch das Stadttor kommt? Ganz nah bei mir?“

Jesus und die Samariterin am Jakobsbrunnen (Joh 4):

- Aus der Sicht der Samariterin (in der Ich-Form, alles in direkter Rede)

„Ich bin eine Frau aus Samarien. Ich wohne in einem kleinen Ort, in dem jeder jeden kennt. Und weil ich anders bin als andere Frauen, reden sie über mich. Sie gehen mir aus dem Weg. Sie wollen nichts mit mir zu tun haben. So lebe ich mein Leben für mich, - das heißt: für mich und den Mann, der bei mir wohnt. Ich lasse die andern links liegen. Ich gehe ihnen aus dem Weg.

Das ist auch so beim Wasserholen. Du musst wissen: Wir haben einen einzigen Brunnen für das ganze Dorf. Der liegt draußen vor dem Ort, etwa einen Kilometer weit entfernt. Von dort holen alle Frauen das Wasser für die ganze Familie, - abends, wenn die Sonne nicht mehr so heiß brennt. Dann treffen sie sich alle am Brunnen.

Weil ich den anderen Frauen nicht begegnen will, hole ich mein Wasser immer mittags. Es ist dann zwar draußen sehr heiß, aber ich bin sicher, dass ich keinem Menschen begegne.“

- Aus der Sicht der Jünger Jesu (in der 3.Person)

Die Jünger und Jesus hatten einen langen Marsch hinter sich. In der Mittagshitze waren sie endlich bei einem Brunnen angekommen, bei einem besonderen, ehrwürdigen Brunnen: Jakob, der Stammvater des Volkes Israel hatte ihn mit seinen Knechten gegraben. Tausend Jahre lang und noch länger hatte der Brunnen nun schon Wasser gegeben. Und immer noch konnte man hier Wasser schöpfen.

Nachdem sich die Jünger eine Weile ausgeruht hatten, waren sie in den Ort gegangen, der ganz in der Nähe lag. Sie wollten dort etwas zu essen kaufen. Jesus blieb so lange am Brunnen zurück.

Das Einkaufen war nicht einfach. Denn in dieser Gegend wohnten die Samariter. Seit langer Zeit waren die Samariter und die Juden Feinde. Anscheinend waren die Leute von Sychar - so hieß der Ort - freundlich; sie waren bereit, den Jüngern etwas zu verkaufen. Schon bald kamen die Jünger mit Brot zurück.

Als sie sich dem Brunnen näherten, stutzten sie auf einmal: „Was ist denn das?“, fragte einer. Ein anderer sagte: „Da sind ja zwei Leute am Brunnen - Jesus und noch einer.“ Wieder ein anderer entdeckte: „Die zweite Person ist eine Frau.“

- Aus der Sicht einer Nachbarin in Sychar (in der 3.Person)

Wer in Palästina lebt, der weiß: In der Mittagszeit sind die Straßen leer. Da verkriechen sich alle in die Häuser, weil es draußen zu heiß ist. Man ruht sich aus, man nickt auch etwas ein.

„Aber, was ist denn das? Was soll denn das Geschrei? Wer ruft denn da?“ Neugierig steckt eine Frau ihre Nase aus der Tür. „Ach, die da! Die Dame von nebenan! Soll ich nicht einfach die Tür schließen? Oder soll ich sie anschreien, dass sie ihren liederlichen Mund hält?! Mit dieser Person will doch keiner etwas zu tun haben! Hau ab!“ -

Wie? Was sagt sie da? Ein Prophet sei an dem Brunnen? Draußen vor dem Ort, am Jakobsbrunnen, sei ein Prophet?

„Ja, sag mal, wie hast du den denn kennen gelernt? Ist das ein neuer Freund von dir?“

Aber die Frau draußen ärgert sich nicht über diese Worte. Sie dreht sich nicht um und geht nicht weg. Nein, sie bleibt stehen und erzählt, was sie erlebt hat.

Inzwischen haben sich auch die Türen der anderen Häuser geöffnet. Überall schauen Menschen heraus und hören, was die Frau auf der Straße erzählt: „Denkt euch nur, was mir passiert ist“, so hören sie die Frau sagen, „eben komme ich zum Brunnen; da sitzt dort ein ganz fremder Mann.“

01/2007 Hans Peter Mahlke

➔ KOPIEREN ERWÜNSCHT! ⬅